

Wilhelm Holzamer (28. 3. 1870 – 28.8.1907) Schriftsteller aus Rheinhessen

Katharina Weisrock

Einleitung

Anlässlich seines 100. Todestages im August 2007, ehrte der Wilhelm Holzamer-Freundeskreis den in Nieder-Olm geborenen Schriftsteller Wilhelm Holzamer mit drei Veranstaltungen: einem Literarischen Spaziergang, einem Gedenkabend und einem Literarischen Kirchenkonzert. Ziel der Aktivitäten war es, der Person des rheinhessischen Erzählers zu gedenken und seine regionalen Figuren- und Landschaftsschilderungen an ihren Ursprungsorten wieder zu beleben. Wilhelm Holzamer hinterlässt mit zahlreichen seiner Schriften ein Stück rheinhessischer Kulturgeschichte, die mehr als eineinhalb Jahrhunderte überspannt.



Gedenktafel des Bildhauers Heinz Müller-Olm, 1930. Zu seinem 60. Geburtstag am Geburtshaus Holzamers, Nieder-Olm, Pariser Straße, angebracht.

Die Akteure des Holzamer-Freundeskreises präsentierten im Rahmen der ortsgeschichtlichen Tagung der Arbeitsgemeinschaft rheinhessischer Heimatforscher zwei Ausschnitte aus diesen Gedenkveranstaltungen. Im Camarahaushaus stellten Katharina Weisrock (Initiatorin Holzamer-Freundeskreis und Literaturwissenschaftlerin) und Thomas G. Tempel (Designer) Skizzen aus Wilhelm Holzamers „Leben im Ringen um Liebe, Kunst und Brot“ in Texten und Bildern vor. Der Schauspieler Volker Metzger, verlieh den vorgestellten Holzamer-Texten Stimme und Leben. In der Katholischen Kirche St. Georg, Schauplatz der Holzamer-Erzählung „Sein letztes Hochamt“, wurde ein Stück Ortsgeschichte wieder lebendig. Orgelbaumeister und Organist Erich Breitmann führte in die Geschichte der Nieder-Olmer Orgeln ein und kontrastierte mit seinem Spiel den Orgelklang des 19. Jahrhunderts in zeitgenössischer Registrierung mit der Klangfülle einer Improvisation in moderner Registrierung.

Texte und Materialien, die den Gedenkveranstaltungen zugrunde liegen, sind sowohl in den unten aufgeführten neuen Publikationen als auch auf der im Frühjahr 2007 eingerichteten Internetseite www.wilhelm-holzamer.de publiziert. An dieser Stelle skizzieren wir das Leben des Dichters Wilhelm Holzamer und das seines Großvaters Andreas Holzamer. Ein dritter Aspekt verweist auf die Quellen- und Nachlassgeschichte des Holzamer'schen Werkes.

1. Wilhelm Holzamer ein bekennender Rheinhesse

Wilhelm Holzamer zeichnet seinen literarischen Figuren eine besondere regionale Prägung ein, die ihr Verhalten und ihr Weltverständnis entscheidend mitbestimmen. Er zeigt aber auch, wie Einzelne sich diesem kollektiven Charaktererbe durch Bildung, Erfahrung oder Können entfremden und entwachsen können. Er selbst blieb sich, trotz seiner Entwicklung, die ihn weit über die Grenzen seiner Region hinausstrug, stets seiner rheinhessischen Wurzeln bewußt. Als einer der ersten zeichnet er 1905 ein rheinhessisches Charakterbild. Es erscheint in einem Band über das Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Wir glauben in der nachstehenden Eingangsstelle auch die Inspirationsquelle für Carl Zuckmayers Bild vom Rhein als der „Kelter Europas“ sehen zu können.

„Rheinhessen ist die kleinste der hessischen Provinzen, aber sie ist die reichste und die am dichtesten bevölkerte. Die jüngste des hessischen Staatengebildes, hat sie, als ältestes Kulturland Deutschlands, die bewegteste Vergangenheit hinter sich. In allen bedeutsamen Ereignissen deutscher Geschichte spielt sie eine Rolle, alle haben in ihr mehr oder weniger deutliche Spuren hinterlassen.

Niemals Begrenzung auf das engere Gebiet, immer Teilnahme an der großen Bewegung der deutschen Geschichte, in deren Fluten Land und Bewohner bald sich verloren, von der Welle überspült, aus der sie wieder emporstiegen, um ein anderes mal von neuem in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Zu Schaden und zu Heil, niemals Ruhe. Die Römer befestigten sich hier und beherrschten Germanien. An die Hänge der Hügel pflanzten sie die Rebe als die ersten, der nachkommende Karl der Große hatte sie nur weiter zu pflegen und zu verbreiten. Und noch wandelt der Kaiser in der Mondnacht von seiner Pfalz zu Ingelheim aus am Rheine hin und segnet die Hänge, an denen die Traube reift. Fleißig hat sie der Rheinhesse gepflegt seit Jahrhunderten, in ihrer Pflege ist er der nie rastende, auch keine Winterruh kennende Arbeiter geworden. Der Wein hat sein Blut befeuert, daß er immer tätig sein mußte. Der Wein und sein Land, die Fruchtbarkeit, der Reichtum, sie haben ihn so stolz gemacht, wie er das nun heute ist. Dem Weine schreibt er seine Kraft zu, seinen aufgeweckten Sinn, seine Vorgesrittenheit. Wein und Wohlhabenheit sind gewiß wichtige Faktoren zur Heranbildung solcher Eigenschaften. Aber es ist doch noch ein anderes, das ihnen zu Hilfe kam. In buntester Reihenfolge hatten Völker um Völker von dem fruchtbaren Lande Besitz genommen, in frühester Zeit die Kelten und Chatten, die Römer und Burgunder und Franken, und dann späterhin bis in die jüngste Vergangenheit die Schweden und Franzosen, die Spanier und Holländer, bis auch noch die Österreicher die verschiedensten Elemente ihrer Staatenmischung hierher verpflanzten. Das deutsche Element ist trotz alledem das überwiegende geblieben, aber die Raße hat durch diese verschiedenartigen Blutmischungen - man müßte ja auch noch die Vandalen und Hunnen, Zigeuner und Juden nennen - eine Beweglichkeit, ein Temperament, einen Elan und Charme bekommen, der sie vor allen deutschen Völkern auszeichnet. Vieles wurde gewiß im Laufe der Jahrhunderte hier abgeschliffen, vieles aber auch wurde herausgeschliffen.

Der Odenwälder und Bergsträsser haben sich gewiß zu ihrem Vorteil charakteristische Eigenschaften bewahrt, aber die Rolle, die sie in der geistigen Entwicklung spielen, ist dafür auch eine weit geringere. Was Stärke wird, kann leicht Schwäche werden, aber was eine Schwäche ist, kann auch zu Zeiten und in gewissen Dingen Stärke sein.

Der Rheinhesse ist das deutliche Produkt seiner rastlosen Ruhelosigkeit. Er ist ein Produkt des geistigen Verkehrs, nicht umsonst umschlingt wie mit liebendem Arme die älteste Verkehrsstraße Deutschlands der Rhein, sein Land von Worms bis Bingen, nicht umsonst führt die Kaiserstraße, die große Heerstraße seit Napoleons Tagen, von Mainz nach Paris. Der Rheinhesse ist darum kein Bauer geblieben. Der Bauer ist ein Städter auf dem Lande. Es fehlt diese Unberührtheit, wie sie der Odenwald und der Vogelsberg aufweisen, diese Unberührtheit mit der europäischen Völkerbewegung in der jede Entwicklung langsamer vor sich geht, und im Einzelnen wie in der Gesamtheit dieser Widerstand einer verschlossenen

Starrheit entgegensteht, der auf die Dauer schädlicher wird als eine rasche Begeisterung und Aufnahmefähigkeit, auch wenn sie weniger in die Tiefe dringt. Nach dem 30 jährigen Kriege gehörte das kleine Land 36 Herren, im wesentlichen aber teilten sich Kur-Mainz und Kur-Pfalz in den Besitz. Die französische Revolution brachte die Befreiung, und als Glied des französischen Reiches nahm das Land seinen Aufschwung, heilte es die Wunden seiner Vergangenheit und des Feudalsystems aus. Und nach Druck und Verarmung ist dann unter französischer Herrschaft der rheinhessische Bauer, der freie Geist geworden, der nicht mehr abhängig sein könnte, der für das Recht streitet und seine Meinung verfehlt. Da hat er die äußere und die Sprachgewandtheit bekommen und ausgebildet, die ihm im Leben so oft zu gute kommen, die ihn aber auch leicht ein wenig lächerlich machen, wie alles, was nicht ein Ganzes ist und auf seiner Halbheit stehen bleibt. Diese Halbheit ist das Städtische und Ländliche in gleichmäßiger Mischung. Aber dafür hat er auch wieder seinen Spott, dessen Nadeln und Pfeile er auch gegen sich selber zu richten weiß. In seinem Lande glaubt er die Welt offen, und die Welt ist seinem Lande offen. Starkenburg und Oberhessen - er nennt sie kurzweg Odenwald und Vogelsberg - hält er für finster und zugesperrt und verachtet sie. Er müßte neben seinen Wingerten und fruchtbaren Feldern nur noch mehr Wald und Wiesen haben: „Wenn die Pfalz hätt Heu und Holz, Wär sie noch einmal so stolz.“

Die Besserwisserei ist des Rheinhessen schlimmste Untugend. Sein Rechtssinn übertreibt sich leicht in Rechthaberei. Ein offenes Herz gegen Fremde, Gastfreundschaft, die das Beste von Haus und Keller auf eine schöne Art zu bieten sich bestrebt, Reinlichkeit, Freimut, Herzlichkeit und frohes Gemüt, das sind seine guten Eigenschaften.“

2. Wilhelm Holzamers kurzer Lebenslauf

Wilhelm Holzamer wird am 28. März 1870 in Nieder-Olm geboren. Holzamers Vater ist Sattler. Mit vier jüngeren Geschwistern wächst er auf. Der prägende Mensch in Holzamers Kindheit ist sein Großvater Andreas Holzamer, Leiter einer privaten Grundschule, die Kindern beider christlichen Konfessionen und jüdischen Glaubens aus Nieder-Olm und den umliegenden Gemeinden aufnimmt. Er vermittelt ihnen Französischkenntnisse, was den Buben den Übergang in die Mainzer Realschule erleichtert. Auch Wilhelm Holzamer folgt diesem Weg, der weiter führt zum Lehrerseminar nach Bensheim.



Mit 19 Jahren findet er eine Stelle an der Realschule in Heppenheim. 1893 heiratet Holzamer die wohlhabende Heppenheimer Kaufmannstochter Marie Hamel. In neun Ehejahren werden ihnen sieben Kinder geboren.

Scherenschnitt von Wilhelm Holzamer mit seiner Unterschrift. Original im Wilhelm Holzamer-Archiv, Nieder-Olm.

Neben seinem Lehrerberuf arbeitet er hart an einer Karriere als Schriftsteller, schon früh schreibt Holzamer Gedichte und Erzählungen. Sein Ruf dringt bis nach Darmstadt, wo ihn 1901 Großherzog Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt beauftragt, die Darmstädter Spiele zu leiten, dem Rahmenprogramm zur ersten Jugendstil-Ausstellung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Nach deren Abschluß nimmt Holzamer die Stelle eines Kabinettsbibliothekars in Darmstadt an.

In Darmstadt trifft Holzamer die Schauspielerin Nina Carnegie Mardon, Tochter eines englischen Seeoffiziers, selbstbewusst, gebildet, gesellschaftlich gewandt, persönlich und finanziell unabhängig. In ihr findet Holzamer einen Menschen, der

ihn sowohl in seinem künstlerischen als auch seinem persönlichen Denken versteht. Mit seinem Eheleben ist diese Beziehung nicht vereinbar.

Dem Druck, der durch diesen anhaltenden Konflikt entsteht, sucht sich Holzamer durch eine vorübergehende räumliche Distanzierung zu entziehen. Im Herbst 1902 geht er zunächst für vier Monate nach Paris. Auf der Rückreise zu seiner Familie kommt es unerwartet zum Bruch mit seiner Frau. Holzamer kehrt alleine zurück nach Paris, wo er insgesamt drei Jahre bleibt. Nina Mardon folgt ihm nach einigen Monaten nach und wird ihm zur Lebensgefährtin.

In Paris schreibt Holzamer seine Gedichte, Erzählungen, Roman und Abhandlungen. Gleichzeitig arbeitet er als Korrespondent für die Frankfurter Zeitung und andere deutsche Zeitschriften. Geldsorgen bestimmen seinen Alltag. Er lebt nur von seinem freien Einkommen, seine festen Bezüge schickt er der Familie in Heppenheim. Im Frühling 1905 besucht er ein letztes Mal seinen Geburtsort Nieder-Olm. Im Herbst 1905 verläßt er Frankreich und übersiedelt nach Berlin.

1904 waren schon seine beiden ältesten Töchter zu ihm nach Paris gekommen. Im Sommer 1906 kann er auch die beiden ältesten Söhne zu sich holen. Die drei jüngsten seiner sieben Kinder bleiben bei seiner Heppenheimer Ehefrau Marie. Die Notwendigkeit beide Familienteile über all die Jahre in Paris und Berlin ernähren zu müssen, treibt Holzamer in immer neue Phasen der Überarbeitung. Zum Jahreswechsel 1906/7 schreibt er seinen bekanntesten Roman *Vor Jahr und Tag*. Im Frühjahr 1907 zeigt sich ihm ein Lichtstrahl am Horizont, er kann diesen Roman an eine Berliner Zeitschrift zum Vorabdruck verkaufen und soll dafür 7.000 Mark brutto erhalten. Das könnte die Wende zum Guten bedeuten. Doch zunächst müssen noch alle angenommenen Schreibaufträge erfüllt werden. Von dem Honorar aber leistet sich Holzamer eine Urlaubsreise mit Nina und den vier Kindern auf die dänische Ostseeinsel Bornholm. Unterwegs erkrankt sein ältester Sohn an Diphtherie. Holzamer, geschwächt durch lange Zeiten der Überarbeitung und vorausgegangene Krankheiten, steckt sich bei der Krankenpflege an. Krank kehrt er nach Berlin zurück. Am 28. August 1907, stirbt Wilhelm Holzamer in einem Berliner Krankenhaus infolge der Diphtherie an Herzversagen.

3. Der Schriftsteller im Selbstportrait

In seinem Vorwort zu dem Erzählband „Am Fenster“ (1905), gibt der Herausgeber Richard Wenz die ihm mitgeteilte Selbstbeschreibung Wilhelm Holzamers wieder:

„Von meiner Jugend könnt' ich Ihnen sagen, wie sie war, d.h. wie sie war mit einem Worte, wie man so sagt, gut oder schwer; das geht nicht ganz. Sie hatte viel Schweres und viel Schönes.

Was mir jetzt als Wichtigstes erscheint, sie war zwischen Tür und Angel, wie wir sagen. Fragen Sie mal den armen Lukas, Land und Stadt, Gering und Vornehm, Arm und Reich oder wenigstens wohlhabend und über die nächsten Sorgen hinaus, dazwischen ging es hin und her. Ich habe dadurch nie den Dialekt meiner Heimat gesprochen, ich habe ihn gewissermaßen stets stilisiert geredet. Ich habe vielleicht seinen Tonfall nur erlauscht, um mein Hochdeutsch darauf zu stimmen. Denn ich wurde verfolgt in unserem Dorfe wegen meines Wesens, meiner Sprache, meiner Abstammung – vom alten Holzamer, der jetzt in meinen Büchern Andreas Krafft heißt. Er war ein Revolutionär von 30 und 48 her, er hat einen schweren Kampf mit dem Bischof Ketteler in Mainz gekämpft und war ein besiegter Sieger. Er ist die stärkste Persönlichkeit, die mir in meinem Leben begegnete. Er war ernst, streng, vornehm, sicher. Mit sieben Jahren kam ich zu ihm in seine Privatschule, lernte gleich Französisch und wurde in religiöser Beziehung ganz frei erzogen. (Zum Religionsunterricht musste ich in die Volksschule gehen. Aber da ließ man mich in der einen Stunde, die man mich mal sah, natürlich links liegen.) Ich blieb in den Händen meines Großvaters, der auch meine musikalische Ausbildung überwachte, bis Kranksein es ihm versagte, an mir zu modeln.

Dann kam ich nach Mainz in die Schule, gewissermaßen von seinem Sterbebett weg. Den Klavierunterricht übernahm nun meine Tante in Bingen, die da als Pianistin lebte, eine vorzügliche Bachspielerin...

Zu Hause war die Mutter meiner Mutter, die „alte Lisbeth“, wie sie im Dorf hieß. Sie ist der liebste Mensch und der weiseste, der durch mein Leben gegangen. Sie war ewig jung. Sie war gut, lieb, gemütvoll und wahrhaft weise. Sie war mit dem Jahrhundert geboren und ist 1887 gestorben. Sie hatte mich sehr lieb, und ich bin in allem, was mir bis zum 17. Jahre das Leben zu tragen gegeben, zu ihr geflüchtet. Sie hatte immer Trost, sie hatte immer eine große Beziehung, in die ein Leid einfloß und sich darin verlor. Sie hatte die Weisheit der Erfahrung. Ohne sie hätte sie wohl ihr Leben nicht tragen können, nicht so, wie sie's trug. Über vierzig Jahre schleppte sie ihr Holzbein – und es war vielleicht nicht das Schwerste, was sie schleppte. Ich höre oft den Takt ihres Ganges – und ich mußte oft in dem gleichen Takte gehen, mit meinen zwei gesunden Beinen.

Meine Mutter war lieb und klug, ein bißchen phantastisch vielleicht, aber wenn es galt, sich praktisch zurechtfindend und unverzagt. Der Vater dagegen war ein ungezügelter Temperament; der Moment riß ihn ganz hin. Er fand sich in der Welt nicht zurecht. Er hatte kein Glück.

Ich müßte noch von meinem jüngeren Bruder sagen, wie er Freud' und Leid mit mir geteilt – und müßte von Rheinhessen, den Hügeln und Wingerten, von dem Wiesenrunde der Selz, von den alten Mühlen, von Bingen und Mainz, vom Rhein, vom Taunus und Hunsrück, von einsamen weiten Gängen und dicken Feld- und Waldblumesträußen, von Freunden und Freundinnen sprechen, von Musik und schlechten Gedichten, von Traurigkeiten und Schwärmereien, von allem, was nachklang in den folgenden toten Jahren, die mehr an mir vernichtet als aufgebaut haben, obschon auch da gute Menschen es gut mit mir gemeint haben. Es ging um ein rasches Brot – und auch ein bißchen weltunerfahrener Idealismus war dabei. Alter Schullehreridealismus, der von der Zeit und in der Zeit nichts gelernt hatte. Und doch ist diese Zeit tot in mir, doch hat sie nur getötet in mir. Ich mag ihr gar nichts danken, und vielleicht hab' ich ihr doch sehr viel zu danken. Dann unterrichtete ich dreizehn Jahre lang an der Großherzoglichen Realschule in Heppenheim an der Bergstraße ... und arbeitete, durstig, verlangend, unbefriedigt, aber rastlos.

In Grün versteckt, stand hier mein Häuschen, traumschön, und mein Leben schien in den Geleisen der Sicherheit friedlich, auf den Wegen des Friedens sicher hinzufahren. Zum Licht war erschienen und mußte in der näheren Umgebung versteckt gehalten werden. Die Staubigen Straßen waren erschienen, kein Mensch durfte davon wissen. Im Jahre 1901 berief mich der Großherzog nach Darmstadt als Leiter der Darmstädter Spiele. Meine Spiele, für diesen besonderen Zweck geschrieben, erschienen bei Diederichs. Gleichzeitig brachte er Im Dorf und Draußen heraus. Der Nockler lag schon lange fertig, der Lukas war beinahe beendet. Sie erschienen bald. Dann schrieb ich für Diederichs die Kunstbriefe an den deutschen Michel über die Siegesallee. Der Großherzog übertrug mir die Leitung seiner Kabinettsbibliothek. Carnesie Colonna erschien. Und dann riß es mich hinaus ins Leben. – Die Sturmfrau erschien, Der heilige Sebastian, die Inge, Ellida, C.F. Meyer, und ich schrieb das Drama Um die Zukunft.

Ich habe gelebt wie jeder andere, ohne Besonderheit, und hatte meine Lehrjahre nötig – vielleicht sind sie noch nicht abgeschlossen – und muß meine Wanderjahre – vielleicht haben sie schon begonnen – wandern mit allen Strapazen und Bitternissen der Wanderschaft. Und vielleicht häng' ich einmal wo mein Schild der Meisterschaft heraus – vielleicht komm' ich auch nie dazu. Nach etwas streben, heißt nicht immer, es erreichen, und ich habe gar keine 'Freunde' und gehör' auch keiner Clique an und unterhalte und suche auch keine 'Beziehungen'. Ich eigne mich dazu nicht. Auch Allüren geben kann ich mir nicht. Und außerdem hab' ich sehr viel kritisiert, das verdirbt die Freundschaft.“

4. Andreas Holzamer – der Großvater



Wilhelm Holzamer verarbeitet in seinen Romanen und Erzählungen vielfältige autobiographische Motive. Orte die ihm vertraut sind, werden zu literarischen Schauplätzen wie die Nieder-Olmer *Wirtschaft zur Schönen Aussicht* oder die Katholische Kirche St. Georg. Viele seiner Figuren sind realen Vorbildern nachgezeichnet. Der Lehrer Andreas Holzamer (1805-1883), Teilnehmer an der Revolution von 1848, ab 1860 Leiter einer Privatschule, ist der Großvater von Wilhelm Holzamer. Nach ihm zeichnet dieser seinen Andreas Krafft, Hauptfigur seiner frühen Erzählungen *Das Gesangsfest* und *Sein letztes Hochamt* und seines Theaterstück *Um die Zukunft*. Auch in den Romanen *Der arme Lukas* und *Der Entgleiste* taucht die Figur des Lehrers Andreas Krafft auf.

Die Großeltern des Schriftstellers, Barbara und Andreas Holzamer.

Andreas Holzamer ist von 1842 bis 1878 auch erster Dirigent des Nieder-Olmer Männergesangsvereins, der heute unter dem Namen Sängervereinigung 1842 ein gemischter Chor ist. Im 19. Jahrhundert fanden in den rheinhessischen Dörfern zahlreiche Gesangsfeste statt. Von einem Gesangsfest in Wörrstadt, erzählt Wilhelm Holzamer *Das Gesangsfest*.

Als Lehrer ist Andreas Holzamer zugleich Organist (1841-1860) in der katholischen Kirche St. Georg. Dieses Amt ist mit dem des Schullehrers verbunden. Folglich muß Andreas Holzamer nach seiner Pensionierung als Lehrer auch das Organistenamt aufgeben. Diese Begebenheit schildert Wilhelm Holzamer in seiner Erzählung: *Sein letztes Hochamt*. Dichtung und Wahrheit hat Wilhelm Holzamer hier zu einem inneren Wahrheitsbild verdichtet.



Pfarrkirche St. Georg.¹



Orgelprosekt.²

¹ Foto: Peter Weisrock, 2007.

² Foto: Wie vor.

Über die geschichtlichen Hintergründe erzählt der Text selbst. In der Restaurationszeit, die der Deutschen Märzrevolution von 1848 folgt gerät auch der Schulbereich in die Auseinandersetzung um eine Abgrenzung staatlicher und kirchlicher Einflussbereiche und Interessen. Andreas Holzamer widersetzt sich dem kirchlichen Einfluss nicht zugunsten eines staatlichen, sondern aufgrund seiner revolutionären Ideale von geprägten Freiheitsgedanken, der einem demokratischen Staatsmodels dienen sollte. Damit setzte er sich zwischen alle Stühle. Für die uns heute selbstverständliche Trennung von Staat und Kirche aber kann er als ein Vorkämpfer gelten. In Wilhelm Holzamers Theaterstück *Um die Zukunft*, finden wir einen Dialog zwischen der Figur des Andreas Krafft und dem Dorfpfarrer, der dies unterstreicht:

Der Pfarrer:

Der Lehrer hat der gehorsame Sohn der Kirche zu sein, denn die Schule ist das Kind der Kirchen.

Krafft:

Kirche und Schule sind völlig getrennte Dinge. Wenn Sie wollen, sie sind sogar Gegensätze. Die Schule, wenn sie denn Kind sein soll, ist das Kind des Fortschritts, was nicht hindert, daß es Zeiten gab, in den sie der Rückschritt vergewaltigt hat.

5. Nachlass und Nachleben von Wilhelm Holzamer

Als Erzähler der Jahrhundertwende zählt Wilhelm Holzamer zu jenen, die eine moderne deutsche Literatur in einem weltliterarischen Kontext zu entwickeln suchen. Seine Novellen und Romanen spiegeln die zeitgenössische Suche nach einem tragfähigen neuen Menschenbild. Seine literarischen Figuren setzen den unaufhaltsamen technischen Wandlungs- und Beschleunigungs-Prozessen ihrer Zeit eine in einem subjektiven ethischen Empfinden gegründete Selbstbehauptung entgegen. In seinem bekanntesten Roman *Vor Jahr und Tag* (1907) schildert er mit dem Eisenbahnbau in Rheinhessen (1873) die Geschichte der aufkommenden Moderne und ihre Auswirkungen auf die Lebensstrukturen in dieser Region.

Literarisch erfolgreich und in Kollegen- und Kritikerkreisen weit über seinen frühen Tod hinaus als feinfühlig psychologischer Erzähler anerkannt, verliert Wilhelm Holzamer nach den beiden Weltkriegen, wie die Mehrzahl der Autoren seiner Zeit auch, seinen Platz in der Literaturgeschichte, in deren ersten Reihe man bis heute seine Zeitgenossen Heinrich und Thomas Mann, Hermann Hesse, Gerhart Hauptmann, Arthur Schnitzler, Frank Wedekind, Hugo von Hofmannsthal, Stefan George und Rainer Maria Rilke findet.

Es gibt keine umfassende Werkausgabe von Wilhelm Holzamer. Die meisten von Wilhelm Holzamers Texte erscheinen bis zum Ersten Weltkrieg in mehreren Auflagen. Einzelne Bände werden bis 1930 aufgelegt, in den 1970er Jahren druckt der Holzamer-Bund die bekanntesten Romane und Erzählungen als Faksimile nach. 1997 veröffentlicht die Mainzer Allgemein Zeitung *Vor Jahr und Tag* als Fortsetzungsroman und später in Buchform. Sämtlich Ausgaben und Nachdrucke sind heute nur noch antiquarisch zu erwerben.

Die letzte wissenschaftliche Würdigung findet sich in der 1956 erschienen Dissertation von Günter Heinemann: *Wilhelm Holzamer. Persönlichkeit und Werk*, der das gesamte ihm in den frühen 50er Jahren vorliegende Material zu einer Gesamtsicht von Holzamers Leben und Schaffen verdichtete. Der jahrzehntelange Mangel an wissenschaftlicher Bearbeitung und Verlagsbetreuung seines Gesamtwerkes ist heute nicht mehr tilgbar. Aus diesem Grund fehlt auch eine Biographie von Wilhelm Holzamer, die das Bild seiner vielschichtigen Persönlichkeit und den Facettenreichtum seines breiten literarischen und journalistischen Schaffens zeigen könnte. Von seinen nachgelassenen Manuskripten und Briefe ist erst wenig wissenschaftlich aufgearbeitet, sie liegen zerstreut an Orten, die nur zum Teil bekannt und zugänglich sind. Sein früher Tod und die anhaltende familiäre Spaltung

sind dafür Grund. Auf abenteuerlichen Wegen gelangen die bekannten Nachlaßteile an ihre heutigen Standorte in Marbach und Nieder-Olm.

Nina Carnegie Mardon, mit der Wilhelm Holzamer sein Leben ab 1903 in Paris und Berlin teilt, verwaltet seinen literarischen Nachlass und gibt bis 1912 vier weitere Holzamer-Bände heraus. 1930 übergibt sie Teile ihrer Bücher und Manuskripte an den Holzamer-Bund in Nieder-Olm. Dreiviertel dieser Handschriften gehen kriegsbedingt durch Brand verloren. Das erhaltene Materialpaket sichtet Günter Heinemann Anfang der 50er Jahre für seine Dissertation. Danach verbleibt es in einer Mainzer Wohnung, von wo es erst im Herbst 2006 nach Nieder-Olm gelangt. Die Bücher und Manuskripte des Holzamer-Bundes bilden, zusammen mit den nachgelassenen Arbeitsmaterialien von Günter Heinemann, den Grundstock des Nieder-Olmer Holzamer-Archivs.

Mit ihrem zweiten Mann, dem jüdischen Justizrat Victor Fraenkl, emigriert Nina Mardon 1933 von Berlin in die Schweiz. Aus Locarno, wo sie 1946 kinderlos stirbt, gelangt 1951 ein erster Teilnachlass zu Günter Heinemann und den Holzamerkindern nach Heppenheim. 1968 bringen diese den Locarno-Teilnachlass ins Deutsche Literaturarchiv nach Marbach. Erst 1980 findet ein zweiter Locarno-Nachlassteil, über ein Züricher Archiv, nach Marbach. In Heppenheim liegt heute ein noch ungehobener Schatz, der auch zahlreiche familiäre Dokumente enthält. Der von privaten Sammlern aufgekaufte Fundus ist noch unüberschaubar.

Um Licht in das Dunkel der sich in Nieder-Olm befindlichen Archivalien zu bringen, wurde eine Internetseite für Wilhelm Holzamer eingerichtet. Diese dient dem Wilhelm Holzamer-Archiv und dem Wilhelm Holzamer-Freundeskreis als gemeinsames Forum. Die stetig erweiterte Einstellung von Bild- und Textdokumenten dokumentiert das facettenreiche, breite literarische und journalistische Schaffen von Wilhelm Holzamer. Zu den Aktivitäten des Holzamer-Freundeskreises zählen die Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen und die Auflage zweier Buchreihen. Die ersten vier Bände der Reihe *Literatur erleben* binden Texte von Wilhelm Holzamers in unsere heutige kulturelle Wahrnehmung ein. In der neuen Buchreihe *Literatur neu gelesen* werden Texte von Wilhelm Holzamers neu ediert und interpretiert.

Literaturhinweise

Erstausgaben von Wilhelm Holzamer

MEINE LIEDER. Gedichte. Ernst Ackermann, Konstanz 1892.

ZUM LICHT! Gedichte. Schuster & Loeffler, Berlin 1897.

AUF STAUBIGEN STRAßEN. Skizzen. Schuster & Loeffler, Berlin 1898.

IM DORF UND DRAUßEN. Neue Novellen. Eugen Diederichs, Leipzig 1901.

SPIELE. Mit Zeichnungen von Olbrich. Eugen Diederichs, Leipzig 1901.

PETER NOCKLER. Die Geschichte eines Schneiders. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1902.

DER ARME LUKAS. Eine Geschichte in der Dämmerung. Hermann Seemann, Leipzig 1902.

DER HEILIGE SEBASTIAN. Roman eines Priesters. Hermann Seemann, Leipzig 1902.

CARNESIE COLONNA. Phantasien. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1902.

DIE SIEGESALLEE. Kunstbriefe an den deutschen Michel. Eugen Diederichs, Leipzig 1902.

DIE STURMFRAU. Eine Seenovelle. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1902.

INGE. Ein Frauenleben. Hermann Seemann, Leipzig 1903.

ELLIDA SOLSTRATTEN. Hermann Seemann Nachfolger, Berlin und Leipzig 1904.

CONRAD FERDINAND MEYER. Band XXIII *Die Dichtung*, hrsg. von Paul Remmer. Schuster & Loeffler, Berlin 1904.

ANDREAS KRAFFT. *Drama in drei Akten*. S. Fischer Verlag, Berlin 1904, erschienen unter: UM DIE ZUKUNFT. Egon Fleischel & Co., Berlin, 1906.

HESSEN. 45 Ansichten nach der Natur aufgenommen. Begleitende Worte von Wilhelm Holzamer. Carl Neuland, Frankfurt/Main 1905.

AM FENSTER UND ANDERE ERZÄHLUNGEN. Hesse und Becker Verlag, Leipzig 1905
IM WANDERN UND WERDEN. Kritische Randbemerkungen. Verlag von Wiegandt & Grieben, Berlin 1905.

HEINRICH HEINE. Band XL *Die Dichtung*, hrsg. von Paul Remmer. Schuster & Loeffler, Berlin 1906.

VOR JAHR UND TAG. Egon Fleischel & Co., Berlin 1908.

DER HELD UND ANDERE NOVELLEN. Mit einer Einleitung von Richard Wenz. Reclam, Leipzig 1910.

DER ENTGLEISTE. 2 Bände, hrsg. von Nina Mardon-Holzamer, Egon Fleischel & Co., Berlin 1910.

GEDICHTE. Aus dem Nachlaß hrsg. von Nina Mardon-Holzamer. Egon Fleischel & Co., Berlin 1912.

PENDELSCHLÄGE. Geschichten und Legenden. Aus dem Nachlaß hrsg. von Nina Mardon-Holzamer, Egon Fleischel & Co., Berlin 1912.

PARISER ERZÄHLUNGEN. Aus dem Nachlaß hrsg. von Nina Mardon-Holzamer, Egon Fleischel & Co., Berlin 1912.

Neuerscheinungen

Wilhelm Holzamer, VOR JAHR UND TAG. Hörbuch von und mit Volker Metzger. Team 17Audio Tonstudio, Budenheim 2006.

Katharina Weisrock/Thomas G. Tempel (Hrsg.): *Literatur erleben*, Bd. 1: SPAZIERGANG MIT WILHELM HOLZAMER. TGTmedia, Wörrstadt 2007.

Dies. (Hrsg.): *Literatur erleben*, Bd. 2: KIRCHENKONZERT FÜR WILHELM HOLZAMER. TGTmedia, Wörrstadt 2007.

Dies. (Hrsg.): *Literatur erleben*, Bd. 3: RHEINHESSEN MIT WILHELM HOLZAMER. TGTmedia, Wörrstadt, 2007.

Dies. (Hrsg.): *Literatur erleben*, Bd. 4: WILHELM HOLZAMER 1870 - 1907. PHOTOBAND ZUM 100. TODESTAG. TGTmedia, Wörrstadt 2007.

Dies. (Hrsg.): *Literatur neu gelesen*, Bd. 1: Wilhelm Holzamer. PETER NOCKLER/DER ARME LUKAS. TGTmedia, Wörrstadt 2008.

Weitere Informationen <http://www.wilhelm-holzamer.de>

Bildnachweis

Thomas G. Tempel, Designer AGD